

Michael Waschk

context verlag Nürnberg



WILLIBALD PIRCKHEIMER
JURIST, HUMANIST UND FREUND DÜRERS

INHALT

- 5 Die geheime Bibliothek
- 12 Die Patrizierfamilie Pirckheimer – Kaufleute und Gelehrte
- 19 Die Herkunft der Familie Pirckheimer
- 23 Kinder- und Jugendjahre
- 29 Der Ratsherr
- 30 Die freie Reichsstadt Nürnberg – Kunst und Politik
- 34 Anfänge der Bildungspolitik
- 39 Der Schweizerkrieg
- 51 Auf diplomatischem Parkett
- 59 Anwalt in eigener Sache
- 65 Die Schwester Caritas
- 69 Humanismus in Nürnberg
- 84 Pirckheimer und Dürer
- 100 Die Reuchlin-Affäre
- 107 Pirckheimer und Luther
- 121 Tod und Nachwirkung
- 123 Stammbaum
- 124 Literaturnachweis
- 126 Bildnachweis
- 127 Impressum

„Man kann die ganze Ethik ebenso gut an ein gewöhnliches Privatleben anknüpfen, wie an ein ereignisreicheres Leben: Jeder Mensch trägt in sich die Gesamtform des Menschseins.“

Michel de Montaigne Essays 3. Buch, 2. Kapitel

DIE GEHEIME BIBLIOTHEK

Eine Patrizierhochzeit im Nürnberg des 18. Jahrhunderts sollte ungeahnte Folgen für die Renaissanceforschung haben. Im Jahre 1748 heiratete der Patrizier Christoph Joachim Haller von Hallerstein Anna Sibylla Sabina Imhoff. Diese brachte ein stattliches Gebäude mit in die Ehe, das im Jahr 1564 von Willibald Imhoff erworbene Haus am Egidienplatz. Dem jungen Ehepaar erschien die gotische Inneneinrichtung nicht mehr zeitgemäß, sodass umfangreiche Modernisierungsarbeiten in Auftrag gegeben wurden. In einem kleinen Vorraum vor der Hauskapelle, die zur neuen standesgemäßen Bibliothek ausgebaut werden sollte, kam beim Abbruch der Holzvertäfelung ein versteckter Wandschrank zum Vorschein, der bis obenhin mit eng beschriebenen Papieren vollgeräumt war. Was dort zu sehen kam, war eine wissenschaftliche Sensation. Bei den Autografen handelte es sich um den fast vollständig erhaltenen handschriftlichen Nachlass des Vorfahren der Anna Imhoff, des Kaiserlichen Rats und Humanisten Willibald Pirckheimer. Dessen Tochter Felicitas hatte einen Imhoff



Das Haus von Willibald Imhoff (gelbe Fassade) am Egidienplatz.



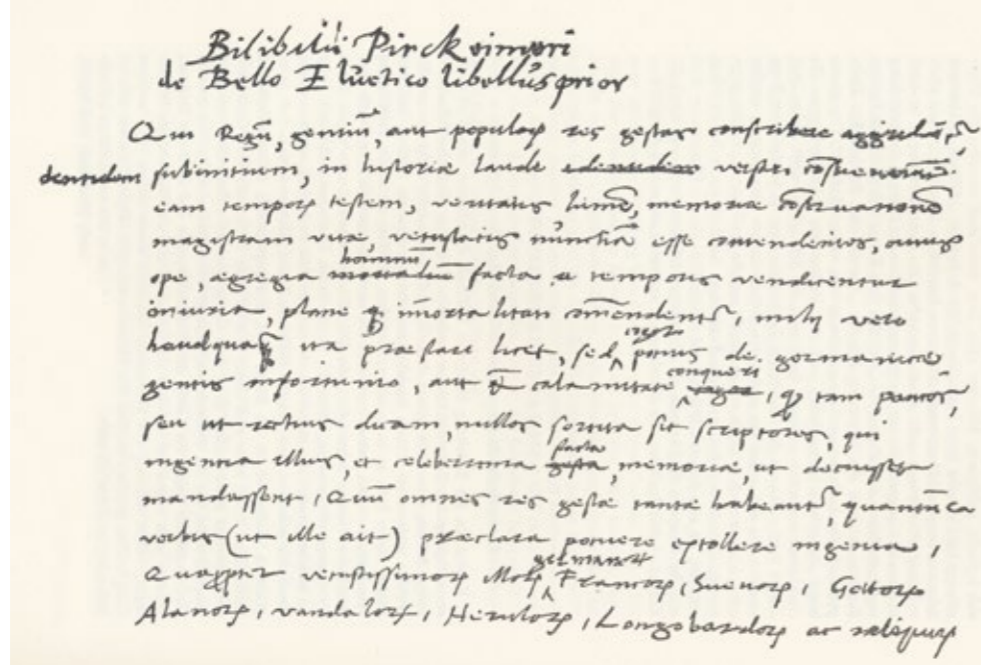
Im Wappen der Familie Pirkheimer ist eine Birke dargestellt, die vermutlich der Familie den Namen gab. (Federzeichnung von Albrecht Dürer)

DIE HERKUNFT DER FAMILIE PIRCKHEIMER

Als erster seiner Familie erscheint im Jahr 1359 ein Hans Pirkheimer im Bürgerbuch der Stadt Nürnberg. Im Jahr 1386 wurde sein Sohn gleichen Namens in den Kleinen Rat der Stadt aufgenommen. In seiner Selbstbiografie (er spricht von sich selbst in der dritten Person) beschreibt Willibald Pirkheimer das Herkommen seiner Familie folgendermaßen: „Das Geschlecht der Pirkheimer ist ein patrizisches und wurde immer zu den die Stadt Nürnberg regierenden Familien gerechnet. Denn unter allen deutschen Städten untersteht allein Nürnberg der Herrschaft der Patrizier, während in allen übrigen das Volk die Regierungsgewalt besitzt. Diesem berühmten alten Geschlecht also ist Pirkheimer entsprossen. Wenn dasselbe nun auch durch lange Jahre auf Reichtümer und Ehrenämter stolz sein konnte, so hatte es doch noch dieses besondere vor anderen voraus, mit gar vielen hochgelehrten Männern und Frauen geziert gewesen zu sein. Denn, wie Willibald Pirkheimers Urahn durch Reichtum sämtliche Nürnberger übertraf, so zeichnet sich sein Urgroßvater vor allen seinen Mitbürgern aus. Dessen Spuren folgte sein Sohn, des Willibalds Großvater, der seinem Vater in Bildung keineswegs nachstand. Am meisten aber unter allem glänzte Johannes, Willibalds Vater.“

Die Familie konnte in den ersten Generationen viel Reichtum durch Handel mit Seide, Brokat und Gewürzen anhäufen. Die Pirkheimer hatten Kammern im Handelshaus der Deutschen in Venedig, dem Fondaco dei Tedeschi. Das um 1398 angelegte Salbuch der Familie hat sich in der Sammlung des Britischen Museums erhalten. In diesem wurden über die Generationen hinweg das Eigentum und die Einkünfte der Familie verzeichnet. Dieses Salbuch weist um 1500 als Grundbesitz 60 Lehengüter, 19 Eigengüter und 11 Äcker und Wiesen in der Nähe der Stadt auf; in Nürnberg selber besaß die Familie fünf eigene Häuser und Hypotheken auf 24 anderen Häusern. So weiß man auch, dass bereits im Jahr 1398 das burgartige Familienanwesen am Hauptmarkt im Eigentum der Familie stand. Dieses Handelshaus zog sich mit seinen Gebäuden bis zur Winklerstraße vor. Nach einer Überlieferung soll im Rückgebäude zur Winklerstraße hin ursprünglich die Familie Dürer gewohnt haben und Albrecht Dürer hier zur Welt gekommen sein. Das Stadtpalais hatte eine lange wechselvolle Geschichte. Im Mai

Anfang von
Pirckheimers
Manuskript zum
Schweizerkrieg.



Eine erste Publizierung erfolgte im Rahmen der Sammelveröffentlichungen des Melchior Goldast in Frankfurt 1610. Seine Absichten, ein wissenschaftlich-historisches Werk zu schreiben äußerte er bereits frühzeitig. Er korrespondierte bereits 1517 mit Johannes Cochläus über die Arbeiten an der Helvetica. Als Vorarbeit zu sehen ist die Übersetzung des Essays des römischen Dichters und Satirikers Lukian „Wie man Geschichte schreiben soll“ im Jahr 1515. In der Widmungsvorrede an Kaiser Maximilian nimmt er Bezug auf die Darstellungen zum Schweizerkrieg. Kaiser Maximilian ermuntert Pirckheimer in seinem Antwortbrief zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Geschichte. Tatsächlich sah sich Pirckheimer in der Nachfolge des Sallusts und Tacitus. Seine Absicht war „sine ira et studio“, also ohne einseitige Parteinahme in monografischer Form unter Aufgabe der annalistischen Erzählweise Zeitgeschichte zu schreiben. Größtes Vorbild war sein Lieblingsschriftsteller Lukian von Samosata (ca. 120–180), dessen spöttische und präzise Sprache ihn zeitlebens beeindruckte. Auch Erasmus von Rotterdam nahm Lukian in seine Sprichwortsammlung (Adagia) auf; so stammt der Spruch „aus einer Mücke einen Elefanten machen“ von dem spätantiken Meister. Auch Pirckheimers Werk blieb im literarischen Gedächtnis. Teile des Berichts Pirckheimers übernahm der Arbeiterdichter Karl Bröger für seinen Landsknechtsroman „Guldenschuh“.

AUF DIPLOMATISCHEM PARKETT

Nach der Rückkunft vom Kriegszug erwartete Pirckheimer ein voller Dienstplan. Als Junger Bürgermeister musste er häufig Protokoll bei den Ratssitzungen führen, Anwesenheit war Pflicht. Die Stadt schickte ihren Jungen Ratsherren zu vielen auswärtigen Gesandtschaften; die wichtigste diplomatische Reise war wohl die im Jahr 1505 zum Reichstag nach Köln. Hier galt es für die Stadt Nürnberg nach Ende des Landshuter Erbfolgekrieges neu hinzugewonnene Gebiete für Nürnberg vertraglich zu sichern. Er rühmte sich selber, dass er bei den Verhandlungen 60 Thesen der Gegenparteien sich merken und aus dem Stegreif auf jede einzelne antworten konnte. Auslöser der sogenannten Wittelsbacher Familienfehde war der Tod Herzog Georgs des Reichen von Bayern-Landshut im Jahr 1503. Herzog Georg hatte gegen wittelsbachisches Hausrecht seine Tochter Elisabeth testamentarisch als Erbin eingesetzt. Nach dem Tode des Vaters beanspruchten der Ehemann der Elisabeth, der Pfalzgraf Rupprecht als auch Albrecht IV. von Bayern-München das Herzogtum in Niederbayern. Friedliche Verhandlungen scheiterten alsbald, Rupprecht von der Pfalz eröffnete mit einem Überfall auf Landshut den Krieg, der mühsam durch Vermittlung König Maximilians und Nürnbergs beendet werden konnte. Nürnberg hatte sich in der Auseinandersetzung wie auch der Habsburger Maximilian mit Herzog Albrecht von Bayern-München verbündet. Als Dank für diesen Einsatz konnte Nürnberg durch Abtretung Wittelsbacher Gebiete (die sogenannte „Jüngere Landschaft“) seine Herrschaft erheblich vergrößern.

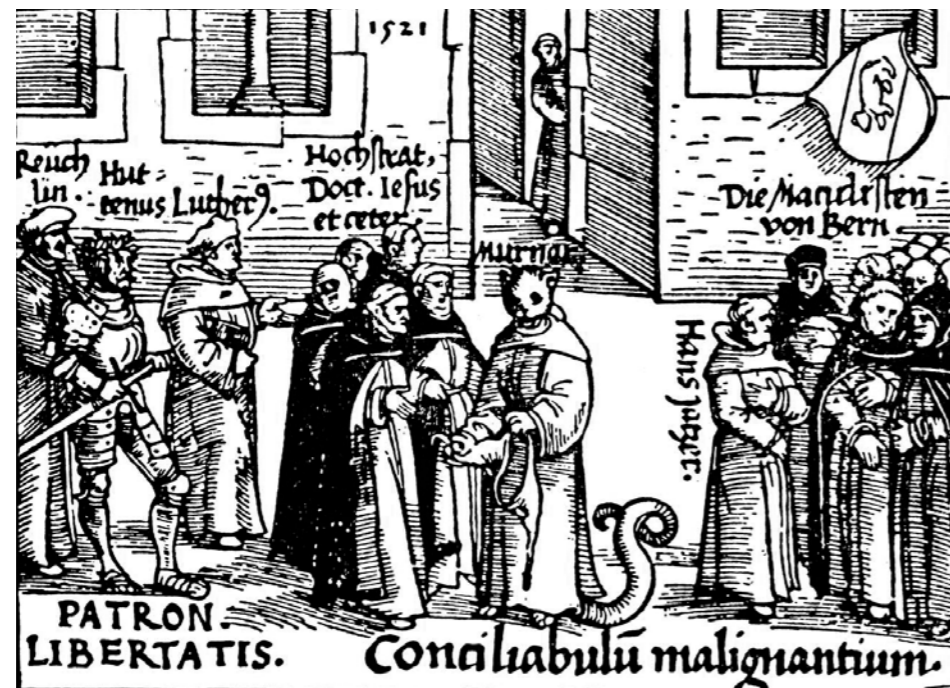
So wurden die Orte Altdorf, Lauf, Hersbruck, Velden und umgebende Waldgebiete der Nürnberger Herrschaft zugeschlagen. Auch der spätere Kaiser Maximilian I. anerkannte die Nürnberger Ansprüche mit einem gesonderten Vertrag, dem „Paktum Maximilianum I. Imperatoris cum Senatu Norembergensis“ vom Juli 1504. Nürnberg verfügte fortan über das größte zusammenhängende Landgebiet einer deutschen Reichsstadt.

Auch der Reichstag bestätigte schließlich im Jahr 1505 den Gebietszugewinn Nürnbergs. In den Deutschen Reichstagsakten ist Pirckheimers Gesandtschaft, die er zusammen mit dem

DIE REUCHLIN-AFFÄRE

Der intensive wissenschaftliche Austausch führte Pirckheimer allerdings auch mitten in die sogenannte „Reuchlin-Affäre“, die sich um die satirischen Veröffentlichungen der „Dunkelmännerbriefe“ entwickelte. Die Nürnberger Humanisten um Pirckheimer und den Ratsschreiber Lazarus Spengler trafen sich regelmäßig in der Herrentrinkstube, einem Art Clubraum der besseren Gesellschaft über der Waag in der Winklergasse, dasselbe Gebäude, welches ebenfalls die Poetenschule beherbergte. Durch Konrad Celtis angeregt, trafen sich nicht nur in Nürnberg humanistische Interessengemeinschaften – sogenannte sodalitates. Auch

Die satirischen Veröffentlichungen der „Dunkelmännerbriefe“.



Pirckheimers Haus am Herrenmarkt wurde zu einem Zentrum der Kommunikation. Celtis nannte es in einer Widmungsvorrede zu den 1501 in Nürnberg herausgegebenen Schriften der Roswita von Gandersheim gar eine Herberge der Gelehrten. Auch Dürer hatte von Anfang an Zugang zur Herrentrinkstube in Nürnberg, nicht erst seit seiner Ernennung zum Genannten des Großen Rates. Dürer grüßt aus Venedig mit einem launigen Brief die Trinkgenossen in der Herrentrinkstube mit dem Satz: „Grüßt mir die Schtubn, sagt, sie sei ein Unflat.“

Größtes Anliegen aller Humanisten war die Erneuerung der Kirche von innen, die insgesamt als abgewirtschaftete und geldgierige Institution wahrgenommen wurde, geleitet von ungebildeten und habgierigen Klerikern. Am Vorabend der Reformation kam es zur sogenannten Reuchlin-Affäre, die das literarische und intellektuelle Europa in den Bann zog und polarisierte. Hier wurde auf literarischem Gebiet der Streit zwischen den erkonservativen Scholastikern und den modernen Literaten und Philosophen ausgetragen. Schärfste Waffe war der Humor und die Satire. Im Zentrum des Streits stand der stille Professor für Gräzistik, Johannes Reuchlin aus Pforzheim, Großonkel des Reformators Philipp Melanchthon. Die Auseinandersetzungen begannen damit, dass der zum Christentum konvertierte Jude Johann Pfefferkorn in mehreren Kampfschriften seine früheren jüdischen Glaubensgenossen scharf angriff und forderte, dass sämtliche religiösen Bücher der Juden verbrannt werden sollten. Er erhielt für seine Forderungen Rückendeckung durch die Kölner Dominikaner, die als spätmittelalterliche Scholastiker die Kölner Universität dominierten. Er wandte sich sogar an Kaiser Maximilian, der im Jahre 1509 allerdings von verschiedenen Universitäten und Gelehrten Sachverständigengutachten anforderte, wie mit dem Talmud, den sonstigen jüdischen Büchern und deren Traditionspflege umzugehen sei. Reuchlin setzte sich in seinem ausführlich begründeten Gutachten für den Erhalt des jüdischen Kulturguts und der jüdischen Schriften ein und wandte sich scharf gegen eine Vernichtung des Talmuds. Dieses frühneuzeitliche Eintreten für Glaubens- und Gewissensfreiheit traf auf den Unmut des Hetzers Pfefferkorn. Dieser verfasste ein der damaligen Zeit entsprechendes ungestümes Pamphlet, den sogenannten



Die Lebensdaten des Nürnberger Patriziers und Humanisten Willibald Pirckheimer (1470–1530) sind deckungsgleich mit dem Zeitraum der sogenannten Hochrenaissance. In diesen 60 Jahren Lebenszeit kristallisiert sich eine neue Zeit heraus, der Beginn der Moderne. Der Rechtsgelehrte im Dienst der freien Reichsstadt erlebt die Entdeckung Amerikas, das Ausbreiten der Reformation, die zum weltweiten Medienereignis wird, aber auch das Entstehen der Nationalstaaten. Pirckheimer schreibt hierüber und fördert die Künste, insbesondere in Person seines Freundes Albrecht Dürer. Er setzt sich noch im Vorfeld der Reformation mit den Gedanken der Meinungsfreiheit und religiösen Toleranz auseinander und nennt in einer Streitschrift gegen das Verbot jüdischer Bücher Martin Luther als achtbaren Theologen, als dieser noch weithin unbekannt war. Im Werk Pirckheimers zeigt sich die gesamte Aufbruchstimmung aus Renaissance, Humanismus und Reformation, fokussiert auf die Ereignisse in Nürnberg, damals in ihrer Weltsekunde Zentrum der Kunst und der Wissenschaften.

19,80 EUR

ISBN 978-3-946917-18-2

context verlag Nürnberg

